

Preis für die Freiheit an Ex-HSG-Rektor

Auszeichnung Die Bonny-Stiftung hat den mit 100 000 Franken dotierten Preis für die Freiheit an Peter Gomez verliehen. Er wurde für seine grossen Verdienste in der Lehre, Forschung und Praxis des vernetzten Denkens und eines Management- und Führungsansatzes, der auf Freiheit und Verantwortung basiert, ausgezeichnet. Der 1947 in St. Gallen geborene Gomez war Rektor der Universität St. Gallen und Präsident der Schweizer Börse. Er verfasste 14 Bücher und über 180 Fachpublikationen. Beat Brechbühl, Vizepräsident der Bonny-Stiftung, würdigte in seiner Laudatio das Schaffen von Gomez. Er sei ein Wanderer zwischen den Welten – zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, zwischen Theorie und Praxis, zwischen Markt und Gemeinwohl. In der Managementtheorie habe er Trends gesetzt und weit vor dem Mainstream den Stakeholder Value und den Gemeinwohl-Ansatz vertreten.

Die parteipolitisch neutrale Stiftung zeichnet jährlich eine Persönlichkeit oder Organisation aus, die sich um die Erhaltung der Freiheit verdient gemacht hat. Der Preis wird seit 2013 verliehen. Die Stiftung war von alt Nationalrat Jean-Pierre Bonny (FDP) mit einem Stiftungskapital von zehn Millionen Franken gegründet worden. (sda)



Peter Gomez Bild: PD

25. OBA in den Olma-Hallen

Eröffnung In der Jubiläumsausgabe der Ostschweizer Bildungsausstellung (OBA) wird gepflästert, geteert und mehr – das diesjährige Schwerpunktthema liegt auf den Berufen des Bauhauptgewerbes. Dazu präsentieren vom 30. August bis zum 2. September in den Hallen der Olma-Messen St. Gallen rund 155 Aussteller ihre 910 Aus- und Weiterbildungsangebote. Erwartet werden rund 21 000 Besucher. (red)



Angeregte gesunde Diskussionsrunde im Pfalzceller zum angeblich kränkelnden Gesundheitssystem.

Bild: Urs Bucher

Spitäler nicht angetastet

Spitalpolitik In St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden drohen Spitalschliessungen. Am «Tagblatt»-Podium hüteten sich allerdings alle, über konkrete Standorte zu reden.

Marcel Elsener
marcel.elsener@tagblatt.ch

Wie viele Spitäler braucht die Ostschweiz? Der Titel des «Tagblatt»-Podiums zur Spitalpolitik war bewusst interkantonal mit Blick auf einen jüngst vermehrt geforderten «Gesundheitskanton Ostschweiz» gesetzt worden. Akut stellt sich die Frage nach Spitalschliessungen vor allem im Kanton St. Gallen, wo gestern die Tagesaktualität der Diskussion zusätzliche Dringlichkeit verlieh: Die Halbjahresbilanz der St. Galler Spitalverbunde zeigt, dass die Defizite noch rascher eintreffen könnten als prognostiziert, vor allem die Einbussen in Wattwil sind dramatisch.

Mit Spannung erwartete das grösstenteils Ü-60er-Publikum im gutgefüllten Pfalzceller demnach Antworten auf die Frage, welche Standorte denn nun konkret gefährdet sind und wie viele Spitäler in zehn, zwanzig Jahren übrig bleiben. Zumindest einer hatte im Vorfeld eine konkrete Zahl genannt: «Zwei Spitäler sind für den Kanton St. Gallen genug», so das pointierte Verdikt von Gesundheitsökonom Tilman Slembeck. Doch am Podium hütete er sich ebenso wie alle andern Teil-

nehmerinnen und Teilnehmer, von Zahlen und Schliessungen konkreter Standorte (wie etwa Rorschach) zu reden. Vielleicht lag's auch an der Platzierung: Slembeck stand Seite an Seite mit der St. Galler Gesundheitsdirektorin Heidi Hanselmann, und wer einen harten Streit erwartet hatte, war erstaunt über den pfleglichen Umgang der beiden. Als die SP-Regierungsrätin betonte, man habe bereits viele Leistungen zusammengelassen und könne angesichts der «immer noch unterdurchschnittlichen Krankenkassenprämien» als Kanton «nicht so schlecht unterwegs sein», zeigte sich Slembeck «erfreut zu hören, dass die Bereinigung der Leistungsangebote weiter läuft».

Die Schliessung der meist günstiger operierenden Regional-spitäler führe letztlich zu einer Verteuerung, sagte SP-Fraktionschef Peter Hartmann. Eher überraschend verzichtete auch IHK-Sekretär Robert Stadler auf früher gemachte Forderungen nach Spitalschliessungen. Und der Ausserrhoder Gesundheitsdirektor Matthias Weishaupt liess auch nach mehrmaligem Nachhaken der Moderatoren Stefan Schmid (Chefredaktor «Tagblatt») und Andri Rostetter (Ressortleiter

«Ostschweiz») die Frage offen, ob Heiden oder Herisau geschlossen werden könnten. Die Teilrevision des Spitalverbunds, über die am 23. September abgestimmt wird, werde «Betriebschliessungen ermöglichen», so viel sagte er dann doch, «denn die Landschaft ändert sich».

«Unnötige Behandlungen nicht noch belohnen»

So komplex die Gesundheitspolitik ist, so klar waren trotzdem die Vorschläge der Podiumsgäste, welche Massnahme sie zur Kostendämpfung begrüsst: die gut 20 Prozent unnötigen Behandlungen nicht noch belohnen respektive verhindern (Hanselmann, Weishaupt), das Wachstum der Gesundheitskosten mit Zielvorgaben beschränken, «schlimmstenfalls» mit Globalbudget (Slembeck), dem Publikum einen Qualitätsvergleich der Spitäler ermöglichen (Stadler) und eigene individuelle Ansprüche herunterschrauben (Hartmann).

Den grössten Lacher im Publikum verbuchte Moderator Rostetter: Der Spitalneubau in Appenzell habe 26 Betten, da habe ja «sogar der Aescher» das doppelte», meinte er zur Innerrhoder Gesundheitsdirektorin

Antonia Fässler. Obwohl sich die Frau Statthalter redlich bemühte, die Notwendigkeit ihres Spitals zu begründen, blieb das Befremden über ein Kleinstspital unterm Sämtis spürbar, lediglich 20 Autominuten von den beiden nächsten Spitalern in Herisau und St. Gallen entfernt. Eine interkantonale Ostschweizer Spitalplanung dürfte weiterhin illusorisch bleiben, wie Hanselmanns Beispiele gescheiterter Planungen etwa mit Zürich («St. Gallen hätte höhere Zürcher Tarife subventioniert») oder mit Liechtenstein (Angst vor Autonomieverlust) belegten. Doch waren sich die drei Gesundheitschefs einig, dass die grenzüberschreitende operative Zusammenarbeit der Spitalverbunde wachsen und weiter verstärkt werden müsse.

Die von einer Zuhörerin am Ende gewünschte «offene, ehrliche Diskussion, wenn es zu Spitalschliessungen kommt», konnte Heidi Hanselmann versprechen. Drei Gespräche mit der regionalen Bevölkerung sind bereits diesen Herbst angesetzt – am 22. Oktober in Rorschach, am 28. November in Wattwil und am 10. Dezember in Heerbrugg. Diskussionsstoff ist vorhanden, und er wird nicht einfacher, schon gar nicht, wenn niemand zuspitzt.

Polaroid Den SBB und dem Fussball lange treu

Christoph Klein ist ein grosser Bähnler, einer aus Fleisch und Blut. 1962 begann er in Kesswil bei den Schweizerischen Bundesbahnen eine Lehre als Betriebsdisponent. Nach der Ausbildung wechselte er nach St. Gallen, dann war er im Bahnhof Kreuzlingen-Hafen tätig, ehe er von der Seelinie für zwei Jahre innerhalb der Reisebranche zu Kuoni wechselte. Nach diesem einen Intermezzo kehrte er zu den SBB zurück. Seit 1989, also seit knapp 30 Jahren, arbeitet er ohne Unterbruch als Kundenberater im Hauptbahnhof St. Gallen, der heute und morgen eingeweiht wird.

Klein ist verheiratet. An seiner Arbeit gefällt dem 52-jährigen Vater zweier erwachsener Töchter die tägliche Abwechslung und der Kontakt zu den Bahnreisenden. Früher verkaufte er Billette für die Transsibirische Eisenbahn für Reisen nach Wladiwostok. Doch das Geschäft mit solchen Reisen stiessen die SBB vor wenigen Jahren ab. Auch beim St. Galler Hauptbahnhof war in den vergangenen Jahren viel in Bewegung. Kleins Arbeitsplatz, die Schalterhalle, hat ein völlig neues Gesicht bekommen. Er selbst war in den Jahren des



Umbaus die Ruhe selbst: Sachlich und kompetent beriet er in der Grossebaustelle Bahnreisende; die Pressluftschlämmer der Bauarbeiter irritierten Klein nicht.

Noch länger als bei den SBB ist er Mitglied beim Fussballclub Arbon. Klein schnürt seine Fussballschuhe fast so häufig wie seine SBB-Krawatte. Er durchlief beim FC Arbon die Juniorenabteilung, spielte im Fanionteam und ist heute Spielertrainer bei den Senioren 40+. Mit den Senioren des FC Arbon 05 wurde er schon Schweizer Meister. Ob SBB oder FC Arbon, ob Billette oder Fussball: Das Wort Treue schreibt Christoph Klein gross. (dwi)

ANZEIGE



SIE ZUFRIEDEN SEHEN

IHR ALTER = Ihr Rabatt in % auf die Fassung*

VISILAB

www.visilab.ch

VISILAB SWISS QUALITY LABEL

*Ihr Rabatt auf die Fassung entspricht Ihrem Alter in %, beim Kauf einer Korrekturbrille (Fassung und Gläser). Gültig bis 28. Oktober 2018 auf das gesamte Sortiment, mit Ausnahme der ausgeschlossenen Marken, siehe Liste im Geschäft oder auf www.visilab.ch. Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen.

IM GESCHÄFT ODER ONLINE, VISILAB IN IHRER NÄHE!